

Historisches Geschehen - Überlieferung - Erklärungsmodell
Sozialhistorische Grundsatz- und Einzelprobleme in der Geschichtsschreibung
des frühen Israel - Eine Antwort auf N. P. LEMCHEs Beitrag zur Diskussion
um eine Sozialgeschichte Israels

Eckart Otto - Hamburg

In einer Zeit des Umbruchs in der alttestamentlichen Wissenschaft, in der tragfähiger Konsens schwindet, werden auch die Beiträge in den Periodica dialogischer. So danke ich dem Kollegen Nils Peter LEMCHE für seine ausführliche Replik¹ zu meiner als Diskussionspapier veröffentlichten Miscelle in dieser Zeitschrift². LEMCHEs Replik ist vielschichtig. Sie formuliert Grundsätzliches zu einer kritisch-bewußten Applikation sozialwissenschaftlich vermittelter Fragestellungen in der Rekonstruktion israelitischer Frühgeschichte, trägt ein entsprechend als hypothetisch charakterisiertes Modell zur Entstehung des frühen Israels als "Retribalisierung" und diesem Modell zugeordnet Kritikpunkte im einzelnen vor. Diese Aspekte möchte ich aufnehmen.

I. Grundsätzliches zur Applikation sozialwissenschaftlicher Theorie in der alttestamentlichen Wissenschaft

LEMCHES Replik zielt, wenn ich recht sehe, primär gegen eine unkritisch-naive Eintragung soziologischer Theoreme in die Rekonstruktion der Geschichte des antiken Israels, die modellhafte Rekonstruktion mit der "Tatsächlichkeit, über die wir Aufklärung suchen" (DROYSEN) verwechselt und sich nicht der hypothetischen Voraussetzungen auch sozialwissenschaftlicher Erkenntnismodelle bewußt ist: "The method in question is always the 'filtre'

1 S. N.P. LEMCHE, On Sociology and the History of Israel. A Reply to Eckhardt Otto - and Some Further Considerations, BN 21, 1983, 48-58 (im folgenden zitiert als LEMCHE, BN 21).

2 S. E. OTTO, Sozialgeschichte Israels. Probleme und Perspektiven - Ein Diskussionspapier, BN 15, 1981, 87-92.

through which we study our subject and the results depend on the method"³. So gültig dies als Hinweis auf den hermeneutischen Zirkel in allem historischen Erkennen ist, so falsch wird es, wenn die hermeneutische Zirkularität des Erkennens gezielt gegen einen partikularen Bereich, die sozialwissenschaftlich vermittelte Fragestellung, innerhalb des historischen Erkennens zu Felde geführt wird. Schließt LEMCHE in der Kritik eines erkenntnistheoretisch naiven Realismus in der Applikation sozialwissenschaftlicher Methodik so kurz, daß es prinzipiell unerheblich ("without consequence") wird, welcher soziologischen Methode oder Schulrichtung, sei es der verstehenden Soziologie WEBERS, dem Strukturalismus oder der britischen *anthropology* der Historiker sich anschließe, so fällt ein solcher Skeptizismus seinerseits in einen unkritischen Methodengebrauch, da er keinerlei Kriterien kritischen Urteils unter divergierenden Hypothesenbildungen mehr kennt. Verliert die historische Theorie ihre Vermittlung mit der Geschichte, so wird sie so falsch, als begriffe sie sich nicht als Theorie, sondern setze Theorie und Geschichte identisch. LEMCHE appliziert einen offensichtlich tiefer verwurzelten Skeptizismus auf die sozialwissenschaftliche Fragestellung: Ist ihm der garstige Graben zwischen sozialhistorischer Rekonstruktion und Geschichte unüberbrückbar, so spiegelt dies nur wider, daß ihm prinzipiell der Graben zwischen Überlieferung und historischem Geschehen im Erkenntnisvorgang unüberwindbar geworden ist: "Irrespective of any manoeuvres made by the advocates of literary criticism, form criticism, tradition history, etc. (the relevance of which I have no intention to deny), it is impossible to reach the historical event itself"⁴. LEMCHES Methodennominalismus führt in einer Auflösung des dialektischen Bezugs von Geschehen und seiner sprachlichen Deutung - in der alttestamentlichen Überlieferung gleichermaßen wie in der modernen historischen Rekonstruktion⁵ - zugunsten einer diastatischen Entgegensetzung in eine erkenntnistheoretische Aporie, die keine Vermittlung mehr von Erkenntnis und Erkenntnisgegenstand zuläßt und in letzter Konsequenz alles historische Erkennen einer sinnlosen Beliebigkeit

3 S. LEMCHE, BN 21, 58.

4 S. a.a.O., 57.

5 Vgl. die bedenkenswerten Überlegungen von J.M. SASSON, On Choosing Models for Recreating Israelite Pre-Monarchic History, JSOT 21, 1981, 3-24.

überläßt⁶. Die Mahnung, die eigenen Erkenntnisvoraussetzungen kritisch zu

- 6 Noch in der Negation objektiver Faktengeschichte, deren Verengung LEMCHES Reduktion der Geschichtsschreibung zum unvermittelbaren Modell korrespondiert, bleibt dieser der Krise des Historismus verhaftet, die die Krise ihrer identitätsphilosophischen Voraussetzungen ist. Konnte J.G. DROYSEN (Historik: Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte⁷ 1974, 149ff.) noch eine sich gesellschaftlich verobjektivierende Sittlichkeit als Bedingung der Möglichkeit historischen Verstehens in Anschlag bringen, so war unter den erkenntnistheoretischen Prämissen des Neukantianismus das Wissen um die Unendlichkeit historischer Wirklichkeit und also ihrer Irrationalität im Verhältnis zu rationaler Geistigkeit in ihrer Endlichkeit durchgebrochen. Historisches Verstehen wird in der Konsequenz an ein dezisionistisch bleibendes, nicht noch einmal theoretisch zu unterfangendes Apriori gebunden. Der Historiker soll die Wirklichkeit nicht abbilden, sondern umbilden, ihr Erscheinungsbild unendlicher Komplexität auf Begriffe zurückführen. Die Dezision der Ausgrenzung eines zu untersuchenden Objektbereiches aus der unendlichen Komplexität heterogener Kontinuität historischer Geschehens ist für H. RICKERT (Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft, 4.5 1921, 21-23.98-100) an die Definition von Geschichtswissenschaft als Kulturwissenschaft gebunden, die die Erkenntnis von Wertbeziehungen in historischem Geschehen zum Ziel habe. M. WEBER (Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre⁵ 1973, 146-214; ders., Der Sinn der 'Wertfreiheit' der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften, a.a.O., 489-540; ders., Wissenschaft als Beruf, a.a.O., 582-613; vgl. dazu zuletzt W. SCHLUCHTER, Rationalismus der Weltbeherrschung. Studien zu Max Weber, 1980, 41ff.; R. BENDIX, Objektiver und subjektiver Sinn in der Geschichte, in: ders., Freiheit und historisches Schicksal, 1982, 36ff.) hat das neukantianische Erkenntnismodell auf die Sozialitätsaspekte menschlichen Handelns bezogen; vgl. dazu Th. BURGER, Max Weber's Theory of Concept Formation', 1976; R.H. HOWE, Max Weber's Elective Affinities, AJS 84, 1978, 366ff. Mit der von LEMCHE propagierten soziologischen Methodendekision hat dies nur noch den wissenschafts-historischen Ausgangspunkt gemein. Die aporetische Entgegensetzung von historischem Faktum und Überlieferung, die sich in der von Geschichte und Modell der Rekonstruktion von Geschichte wiederholt, bleibt auch darin noch dem Historismus verhaftet, daß sich die Erkenntniskritik nur auf das begreifende Subjekt, nicht aber auf das zu begreifende Objekt ausdehnt. Nicht nur dem historischen Handeln Beschreibenden bleibt angesichts der Unendlichkeit der Bezüge des Handelns dieses in seinem Ansich-Sein verborgen, also für Deutungen offen, sondern auch dem Handelnden selbst. Der Mensch als handelndes Subjekt ist sich niemals im letzten durchschaubar. In Überwindung eines romantischen Subjektbegriffes haben wir in der Hermeneutik gelernt, daß die Überlieferungsgeschichte der Nachgeborenen konstitutiv ist für den Sinn eines Geschehens. Der Graben zwischen Faktum und Überlieferung ist kein garstiger, sondern ein Wahrheit entbergender; vgl. zuletzt H. BLUMENBERG, Arbeit am Mythos, 1979, 189ff.; E. OTTO, IMPLETA EST HAEC SCRIPTURA - Erwägungen zum Problem einer christologischen Interpretation des Alten Testaments im Anschluß an Traugott Kochs Christologie-Kritik in: K.-M. KODALLE (Hg.), Die Gegenwart des Absoluten. Philosophisch-theologische Diskurse zur Christologie,

bedenken, gerade dann, wenn sie sich mit fachfremden Methoden vermitteln, geht darin unter. Die eigentlichen Probleme der Applikation sozialwissenschaftlicher Theoreme in der alttestamentlichen Wissenschaft sind konkreter.

Sie sind nur dem oberflächlichen Blick darin begründet, daß es der Geschichtswissenschaft um das Verstehen des je besonderen und individuellen Aspektes in historischem Geschehen gehe, die Soziologie aber auf eine an der Gegenwart ausgerichteten oder gar mit dem Anspruch der Zeitlosigkeit auftretenden allgemeinen Theorie des gesellschaftlichen Lebens ziele⁷. Über das Das der Angewiesenheit der Geschichtswissenschaft auf sozialhistorisch vermittelte Theoreme besteht unter den Historikern kaum noch Dissens⁸. Ein ungeklärtes Verhältnis aber zwischen Theorie und Empirie in der Sozialwissenschaft selbst muß auf die Verwendung von sozialwissenschaftlicher Theorie in der Geschichtswissenschaft durchschlagen. Sozialwissenschaftliche Theorie beruht auf der Ausgrenzung von empirisch erhobenen oder auf historischen Quellen basierenden Phänomenen aus ihrem Kontext und der Abstraktion von Partikularaspekten der Phänomene, die in einen neuen, durch die Theorie gebildeten Verknüpfungszusammenhang gebracht werden. Bleibt dabei jedes Einzelphänomen in seiner prinzipiellen Unendlichkeit gegenüber der Theorie überschießend, fallen Theorie und zugrundeliegendes Einzelphänomen niemals

Gütersloh 1984 (im Druck). Für den Historiker leitet sich daraus als Aspekt pragmatischen Vorgehens eine prinzipielle Unaufhebbarkeit der Dialektik von Überlieferung und rekonstruiertem historischem Geschehen ab, die sich je neu und prinzipiell unabschließbar gegenseitig interpretieren. Eben diese unabschließbare Dialektik gilt entsprechend für den Zusammenhang von erkennendem Subjekt des Historikers und Erkenntnisobjekt historischer Wirklichkeit. Nur vermittelt durch diese Dialektik hindurch haben wir Zugang zur "Tatsächlichkeit, über die wir Aufklärung suchen" (DROYSEN).

7 Zum Problemkreis s. H.-U. WEHLER (Hg.), *Geschichte und Soziologie*, 1972 (Lit.); ders., *Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, 1973; D. GROH, *Kritische Geschichtswissenschaft in emanzipatorischer Absicht*, 1973, 15ff.

8 Soll Geschichte nicht nur als Summe intentionalen Handelns, sondern als ein das intentionale Handeln des Einzelnen umgreifender und es mitbestimmender Kontext begriffen werden, der im Erfahrungshorizont also auch der je einzelnen Überlieferung nicht in seiner ganzen Tiefe wahrgenommen werden kann, so kann erst eine strukturgeschichtliche Analyse diese umgreifende Dimension von Geschichte erheben. Dann aber ist der Alttestamentler wie der Historiker allgemein auf Theorien wie die des sozialen Wachstums, der politischen Herrschaftsformen, der historischen Demographie

vollständig ineinander, vermag also keine Theorie im Sinne Hegels das historische Einzelphänomen aufzuheben, so bleiben Theorie und Empirie unaufhebbar dialektisch aufeinander bezogen. Aus dieser Dialektik sind die Kriterien zu begründen, die über ein Mehr oder Weniger der Möglichkeit der Vermittlung von sozialwissenschaftlicher Theorie mit alttestamentlicher Wissenschaft entscheiden⁹. Jede sozialwissenschaftliche Theorie, die noetisch heuristisch in der alttestamentlichen Wissenschaft verwendet wird, vermag historische Wirklichkeit in dem Maße aufzuschlüsseln, wie es gelingt, die in ihr abstrahierten empirischen Phänomene der Gegenwart durch solche der Geschichte Israels zu ersetzen und entsprechend die Theorie kritisch zu reformulieren¹⁰. Daraus folgt, daß sozialwissenschaftliche Theorien, die auf einem hohen Maß gegenwärtiger empirischer Daten basieren, bei geringem theoretischem Abstraktionsgrad sich ebenso wenig für eine Übertragung eignen, wie Theorien, die zugunsten eines überhöhten Abstraktionsgrades die Dialektik von Theorie und Empirie auflösen. Dies gilt von Theorien, die universale Entwicklungsgedanken implizieren, die gar Letztursachen historisch-gesellschaftlicher Prozesse aufweisen wollen. Das bedeutet in der Konsequenz, daß in der Wirkungsgeschichte der verstehenden Soziologie Max WEBERs stehende Theorien einen erwartbar höheren Erklärungswert haben werden als solche marxistischen Horizontes¹¹. Das gilt auch dann, wenn marxistische Theorie mit WEBER

und Wirtschaftsgeschichte, die eine derartige Strukturgeschichte ermöglichen, angewiesen.

- 9 Eine Unterscheidung zwischen 'reportage' und 'explanation', wobei nur diese primäres Anwendungsfeld soziologischer Modelle sei (so J.W. ROGERSON, *The Use of Sociology in Old Testament Studies*, in: *Summeries of Lectures and Short Communications*. IX Congreso IOSOT, Salamanca 1983, 7) übersieht, daß jede historische 'reportage' schon immer von den erklärenden Aspekten ('explanation') geleitet ist.
- 10 Die Möglichkeit einer derartigen Reformulierung beurteilt C.S. RODD (*On Applying a Sociological Theory to Biblical Studies*, JSOT 19, 1981, 95-106) prinzipiell negativ, da nur Feldforschung an gegenwärtiger Gesellschaft eine sozialwissenschaftliche Theorie verifizieren oder falsifizieren könne. Ein derartiges, die historische Dimension im Prozeß des Verstehens ausschließendes Verständnis von Sozialwissenschaft reduziert diese auf eine Sozialtechnologie. In der Konsequenz wird der sich an M. WEBER anschließende Zweig der verstehenden Soziologie als Irrweg gekennzeichnet (a.a.O., 105; vgl. ders., *Max Weber and Ancient Judaism*, SJTh 5, 1979, 457-469).
- 11 Vgl. K. LÖWITH, *Max Weber und Karl Marx*, in: ders., *Gesammelte Abhandlungen. Zur Kritik der geschichtlichen Existenz*, 1960, 3ff.; W. MOMMSEN, *Max Weber. Gesellschaft, Politik und Geschichte*, 1974, 144ff.

als ein Idealtypus unter anderen verstanden und um ihre identitätsphilosophischen Ansprüche reduziert wird. Gleichmaßen wird die auf breiter Feldforschung basierende britische Anthropologie¹² einen höheren Erklärungswert als die strukturalistische Ethnologie C. LÉVI-STRAUSS¹³ haben. Die Vermittlung von Theorie und Empirie in der sozialwissenschaftlichen Theorie entscheidet mit über die Möglichkeit ihrer Vermittlung mit einem ihr zunächst fremden historischen Kontext. In diesem Sinne allerdings stimme ich mit LEMCHE überein: "The scholar who wants to make use of a sociological viewpoint has to study the various sociological tendencies in a serious way in order to understand the many different approaches followed by the various schools of thought"¹⁴.

II. Modelle der Konstituierung des frühen Israel

Die methodisch so divergenten Kritikpunkte LEMCHES schließen sich nicht nur darin zusammen, seinen erkenntnistheoretischen Grundsätzen Ausdruck zu verleihen, sondern man darf billigerweise annehmen, daß die Kritik positiv von einem Gesamtbild der Entstehung Israels geleitet ist. Und tatsächlich leuchtet am Ende des Artikels etwas von diesem Modell auf in der Hypothese vom Ursprung Israels in einer Bewegung der "Retribalisierung"¹⁵ als Reaktion auf die Schwächung des Systems politischer Zentralinstanzen, das die politische Organisation der kanaanäischen Stadtstaaten prägte¹⁶. An ihre Stelle sei eine als "reserve ideology" wirkende Stammesorganisation getreten, die sich aus den auch die hierarchische Staatsorganisation unterfan-

12 Vgl. dazu A. KUPER, *Anthropologists and Anthropology. The British School 1922-1972*, 1973 sowie F. KRAMER, *Die social anthropology* und das Problem der Darstellung anderer Gesellschaften, in: ders./C. SIGRIST (Hg.), *Gesellschaften ohne Staat*, Bd.1, 1978, 9ff. (Lit.).

13 Blieb die Bestimmung von Struktur als Modell oder als Realität für LÉVI-STRAUSS zunächst unentschieden, so hat die Struktur in den letzten Jahren zunehmend ontische Valenz erhalten; vgl. nur C. LÉVI-STRAUSS, *Das wilde Denken*, 1973, 282ff. Zur Diskussion vgl. auch J.W. ROGERSON, *Anthropology and the Old Testament*, 1978, 102ff.; zum Gesamtzusammenhang s. S.F. NADEL, *The Theory of Social Structure*, 1965, 125ff. 153ff.

14 S. LEMCHE, BN 21, 58.

15 Die These einer 'Retribalisierung' als Ursprung des israelitischen Stämnesystems findet sich bereits bei N.K. GOTTWALD, *Domain Assumptions and Societal Models in the Study of Pre-Monarchic Israel*, VT Suppl. 28, 1975, 98f. - Zur Kritik s. V.H. MATTHEWS, *Pastoral Nomadism in the Mari Kingdom*, ASOR Diss. Ser. 3, 1978, 158f.

16 S. LEMCHE, BN 21, 54f.

genden *lineages* aufbaue. Diese Hypothese fügt sich der an anderer Stelle von LEMCHE¹⁷ vorgetragenen Beobachtung, Israel habe sich in Gebieten konstituiert, von denen spätbronzezeitliche Überlieferung die Aktivität von *ḥabiru*-Gruppen berichtet. Das Alte Testament habe die historische Erinnerung bewahrt, daß das frühe Israel von seinen Nachbarn als *ḥabiru*-Gesellschaft interpretiert worden sei. Diese Thesen könnten sich in der Annahme treffen, Israel sei im Zuge der Krise des kanaanäischen Stadtstaatsystems in einer Bewegung der Retribalisierung aus *ḥabiru*-Gruppen¹⁸ entstanden. Von einem derartigen, sich gleichermaßen von A. ALT und M. NOTH wie von G. MENDENHALL und N. K. GOTTWALD abhebenden synthetischen Modell her werden mir die Einzelpunkte der Kritik einsichtig: Dann allerdings wird die Neigung, die These eines Zeitalters der Erzväter mit T. L. THOMPSON¹⁹ und J. VAN SETERS²⁰ ebenso wie eine spezifische Religion der Erzväter mit VAN SETERS²¹ und H. VORLÄNDER²² in Frage zu stellen, begreiflich. Dann wird es weiter verständlich, daß LEMCHE eine in der Klassifikation von E. R. SERVICE²³ von der Stammesgesellschaft geschiedene "*band organization*" von Erzväterfamilien ablehnt und in diesem Zusammenhang auch die Großfamilie ("*extended family*") als "one of the oldest myths pertaining to Old Testament scholarship"²⁴ ablehnt. Vielmehr seien die Erzväterfamilien als Kleinfamilien je Teil einer endogamen *lineage*, die auch jede staatliche Organisation sozialstrukturell unterfange. Der als Frage formulierten These, ob die

-
- 17 S. 'Hebrew' as a National Name for Israel, STH 33, 1979, 1-23.
 18 In diese Richtung weisen bereits frühere Veröffentlichungen LEMCHES, so seine Kritik der Amphiktyoniehypothese einerseits (s. N.P. LEMCHE, Israel i Dommertiden, 1972; ders., The Greek 'Amphictyony' - Could it be a Prototype for the Israelite Society in the Period of the Judges?, JSOT 4, 1977, 48-59) und der kanaanäisch-israelitischen Kontinuität des hebräischen Sklavenrechtes (Ex 21,2ff.; s. N.P. LEMCHE, The 'Hebrew Slave'. Comments on the Slave Law Ex. XXI 2-11, VT 25, 1975, 129-144; ders., *Miṣarum* and *Andurārūm*. Comments on the Problem of Social Edicts and their Application in the Ancient Near East, JNES 38, 1979, 11-22).
 19 The Historicity of the Patriarchal Narratives, BZAW 133, 1974.
 20 Abraham in History and Tradition, 1975, vgl. zu VAN SETERS und THOMPSON auch A. DE PURY, RB 85, 1978, 589-618.
 21 The Religion of the Patriarchs in Genesis, Biblica 61, 1980, 220-233.
 22 Mein Gott, AOAT 23, 1975.
 23 Primitive Social Organization² 1972, 46ff.; vgl. auch C.L. REDMAN, The Rise of Civilization. From Early Farmers to Urban Society in the Ancient Near East, 1978, 203ff.
 24 S. LEMCHE, BN 21, 56.

Erzväterüberlieferung nicht Spiegel israelitischer Gesellschaft sei²⁵,
steht dann nichts mehr im Wege. So schließlich wird auch begreiflich, daß
LEMICHE gleichermaßen eine A. ALT und M. NOTH folgende Selbsthaftwerdungsthe-
se²⁶ wie eine G. MENDENHALL und N. K. GOTTWALD folgende Revolutionsthese
ablehnen kann²⁷.

Ohne Zweifel weicht das hinter meinem Beitrag stehende Modell der Kon-
stituierung des frühen Israels davon ab, doch weniger, als LEMICHES Kritik
vermuten läßt. Denn in meinem Beitrag zielte ich primär auf einen anderen
Aspekt, nämlich die religionssoziologische Grundsatzproblematik, wie das
Verhältnis von historisch-gesellschaftlich vermittelter Erfahrung und Reli-
gion im antiken Israel zu beschreiben sei, ohne daß reduktiv die JHWH-
Religion als Funktion der israelitischen Gesellschaft oder die historisch-
gesellschaftliche Entwicklung Israels aus der Religion abgeleitet wird²⁸.
Die Dialektik der eigenbereichlich zu beschreibenden Geschichte Israels
und seiner Religionsgeschichte bleibt unaufhebbar. Um so dringlicher aber

25 S. a.a.O., 49f.

26 S. a.a.O., 53. Jüngst hat sich wieder S. HERRMANN (Zwischen Staat und
Stamm. Gestaltende Kräfte altorientalischer Geschichte in gewandelter
Sicht, ZDMG. Suppl. IV, 1980, 21-40, bes. 34) der Sicht A. ALTs ange-
schlossen.

27 S. LEMICHE, BN 21, 58 Anm.33 mit Verweis auf N.P. LEMICHE, Det revolutio-
naere Israel, DTT 45, 1982, 16-39.

28 Diese Dialektik erklärt auch, daß GOTTWALD (a.a.O., bes. 700ff.) seine
Methode als "*historical cultural materialism*" beschreibt, LEMICHE ihn
aber idealistisch versteht ("the rôle of religion as a prime mover in
early Israel", BN 21, 58). Tatsächlich ist GOTTWALDs Begründungsduktus
ein Zirkelschluß, insofern er den "Monojahwismus" als Funktion egalitärer
Gesellschaft beschreibt (a.a.O., 679ff.), umgekehrt aber die Selektion
des egalitären Gesellschaftsmodells vom Monojahwismus, der von le-
vitischen Priestern verbreitet worden sei (a.a.O., 489ff.), mitbestimmt
sei. Dieser Zirkel gründet in der reduktiven Verkürzung der jeweiligen
Pole der Dialektik von Gesellschaft und Religion. Die Verkürzung führte
dann aber zu einer entsprechenden, das jeweils Eigene von Religion und
Gesellschaft verkürzenden Rekonstruktion der Ursprünge der JHWH-Reli-
gion aus einem gesellschaftsvermittelten Selektionsprozeß und umgekehrt
der Gesellschaft aus einem religionsvermittelten Prozeß der Selektion.
Unabhängig von der Frage, ob das systemtheoretische Selektionsmodell
den Wahlmöglichkeiten antiker Gesellschafts- und Religionsgeschichte
angemessen ist, ist zu fragen, ob nicht eine methodisch mangelhafte
Unterscheidung und daraus resultierend kurzschlüssige Vermittlung von
Religion und Gesellschaft nicht zu einer wechselseitigen projektiven
Vermischung von Gesellschafts- und Religionsgeschichte führt.

stellt sich die Frage der Vermittlung, soll die Dialektik nicht in eine Diastase zerfallen. Hier - und erst hier - ist die religionssoziologische Fragestellung gefordert. Das darin implizit eingegangene, von LEMCHE in Einzelpunkten kritisierte Modell einer Konstituierung des frühen Israels sei also, um die Voraussetzungen der folgenden Diskussion der Einzelpunkte zu verdeutlichen, ebenfalls kurz skizziert: Eine jede modellhafte Rekonstruktion der Konstituierung Israels hat zwei miteinander zu vermittelnde Grunddaten zur Voraussetzung: 1.) Die zunehmend erkannte Kontinuität der früheisenzeitlichen materialen Kultur Israels mit der endbronzezeitlichen Kultur Palästinas. Dazu seien einige Aspekte genannt: Galt die früheisenzeitliche "collared rim" Ware bislang als Identifikationsmarker frühisraelitischer Keramik²⁹, so kann diese Funktion aufgrund der Belegung dieser Ware im früheisenzeitlichen Megiddo (VII B [?] - V B), *tell keisan* und *saḥāb* in ammonitischem Gebiet als überholt gelten³⁰. Kontinuität zeigt sich für den als Abgrenzungsmarker dienenden Gefäßtypus des *cooking pots*: Ein im "Jebusitergrab" von *Dominus flevit*, in Bethel und Silo (*cave M 65*) belegter spätbronzezeitlicher Typus des *cooking pots* ist früheisenzeitlich in *Thaanach*, *tell el-fūl* und *Gilō* belegt³¹. Die früheisenzeitliche *ḥirbet el-mšāš* unterstreicht die Kontinuität früheisenzeitlicher Keramik und Metallverarbeitung mit spätbronzezeitlicher materialer Kultur³². In der palästinischen Archäologie vollzieht sich eine Umkehrung analog zu der der

-
- 29 S. W.F. ALBRIGHT, BASOR 56, 1934, 1ff. - R. AMIRAN, *The Ancient Pottery of the Holy Land*, 1969, 232f.
- 30 S. M.M. IBRAHIM, *The Collared Rim Jar of the Early Iron Age*, in: R. MORREY/P. PARR (Hg.), *Archaeology in the Levant. Essays for Kathleen M. Kenyon*, 1978, 116-126; A. MAZAR, *Giloh: An Early Israelite Settlement Site Near Jerusalem*, IEJ 31, 1981, 27ff.
- 31 S. A. MAZAR, a.a.O., 20f.
- 32 S. V. FRITZ, *Die kulturhistorische Bedeutung der früheisenzeitlichen Siedlung auf der Hirbet el-Mšāš und das Problem der Landnahme*, ZDPV 96, 1980, 121-135; ders., *The Israelite 'Conquest' in the Light of Recent Excavations at Khirbet el-Meshāsh*, BASOR 241, 1981, 61-73. Entsprechend zweifelhaft wird die von Y. SHILO (*The Four-Room-House - The Israelite Type-House?*, EJ 11, 1973, 277-285) und V. FRITZ (*Tempel und Zelt*, WMANT 47, 1977, 57ff.; ders., a.a.O. [ZDPV 96], 122ff.) vertretene These, das frühisraelitische Pfeilerhaus sei im Ursprung charakteristisch israelitisch. So ist dieser Haustyp auch früheisenzeitlich in nichtisraelitischem Kontext in *Tel Kasile*, *Tel Sera*^c, *Megiddo*, *saḥāb* und *ḥirbet medējine* (s. J.A. SAUER, *Iron I Pillared House in Moab*, BA 42,34, 1979, 9; A. MAZAR, a.a.O., 10f.) belegt.

hellenischen Archäologie, für die sich die klassischen Identifikationsmarker einer dorischen Einwanderung, als dorisch bezeichnete Fibel- und Schwerttypen, als bereits mykenisch erwiesen haben³³. 2.) Dem Befund der Kontinuität zwischen spätbronzezeitlich-kanaanäischer und früheisenzeitlich-israelitischer Materialkultur steht das sich durchgängig in allen Schichten des Alten Testaments bei unterschiedlicher Akzentuierung ausdrückende Bewußtsein des Geschiedenseins Israels von den kanaanäischen Landesbewohnern in Herkunft und Religion³⁴ entgegen.

In dieser Spannung bewegt sich jeder Versuch eines Modells zur Konstituierung Israels. Zwischen der These einer flächigen Historizität der Erzväterüberlieferungen und ihrer ebenso flächigen Interpretation als israelitische Rückprojektionen vermag eine konsequente überlieferungsgeschichtliche Analyse, die ihre Ergebnisse in territorialgeschichtlichem und archäologischem Horizont interpretiert, historische Kernüberlieferungen in den Erzvätererzählungen freizulegen (s. III). Diese Kernüberlieferungen weisen auf eine Wurzel Israels in einer Hirtenkultur, die in dimorphischer Struktur steten Kontaktes mit bäuerlich-städtischer Kultur der Spätbronzezeit³⁵ in und am Rande des Kulturlandes gelebt hat. Diese Hirten sind kein neues Bevölkerungselement in Palästina. Die Erzväterüberlieferung also spiegelt nicht, wie A. ALT³⁶ meinte, ein Zwischenstadium auf dem Wege halbnomadischer Hirten zur Sesshaftwerdung wider, sondern die genuine Lebensweise dieser Hirten verbunden mit dem Kulturland. Die Sesshaftwerdung dieser Hirten beinhaltet also primär nicht die Einwanderung eines neuen Bevölkerungselementes, so sehr es auch geographische Fluktuation, wie sie die Jakobsüberlieferung spiegelt, gegeben hat, sondern die Änderung der Lebensweise:

33 S. J.T. HOOKER, *Mycenean Greece*, 1977, 144ff.

34 Sollte die Erzväterüberlieferung keine historischen Kerne haben, sondern nur Rückprojektion späterer Zeit sein, so bliebe sie dennoch bededter Ausdruck des Bewußtseins der im Lande fremden Herkunft Israels. Dieses Bewußtsein bedürfte allemal der historischen Erklärung.

35 Der Kontakt ist darin begründet, daß Hirtenfamilien trotz eines subsidiären Ackerbaues anders als Vollbauernfamilien nicht autark sind, also auf den Austausch mit bäuerlich-städtischer Kultur angewiesen, nicht aber identischer Teil dieser Kultur sind; vgl. auch M.B. ROWTON, *Urban Autonomy in a Nomadic Environment*, JNES 32, 1973, 201-215; ders., *Enclosed Nomadism*, JESOH 17, 1974, 1-30; ders., *Dimorphic Structure and the Problem of "'Apirû - 'Ibrîm'*, JNES 35, 1976, 13-20; vgl. dazu auch V.H. MATTHEWS, *Mari Kingdom* 83ff.

Hirten werden zu Bauern. Das Bewußtsein aber der ursprünglichen Andersartigkeit gegenüber der städtisch-bäuerlichen Kultur der kanaanäischen Landesbewohner als wesentliches Element dimorphischer Struktur bleibt auch nach der Änderung der Lebensweise in der Seßhaftwerdung erhalten. Eine der Ursachen dieses Prozesses der Änderung der Lebensweise kann im Niedergang des kanaanäischen Stadtstaatensystems im ausgehenden 13. Jahrh. v. Chr.³⁷, der sich im Zusammenbruch des Fernhandels niederschlägt, gesehen werden. Die Folge ist u.a. eine verstärkte Verdörflichung der kanaanäischen Siedlungskultur³⁸. Wenn eine dimorphische Struktur zerbricht, ändern die Hirten ihre Lebensweise. Diese Hirtengruppen haben das Selbstverständnis Israels, wie es sich auch in den späteren Schichten der Erzväterüberlieferung niedergeschlagen hat, weit stärker geprägt als an der Konstituierung Israels beteiligte SA. GAZ-Gruppen, an deren Herkunft allenfalls noch Stammsprüche erinnern³⁹. Dieses Modell vermag die Aporien der Einsickerungsthese und der Revolutionsthese in der Vermittlung der beiden oben genannten Grunddaten von Überlieferung und Archäologie zu vermeiden. Erst auf dem Hintergrund der

36 S. Der Gott der Väter, K1Schr I, 1959, 49ff.

37 Vgl. H. MÜLLER-KARPE, Zum Ende der spätkanaanitischen Kultur, in: ders. (Hg.), Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M. 1976, 1977, 57-77. Zum sich verstärkenden ägyptischen Einfluß im Palästina des 13. Jahrh. v. Chr. vgl. N. NA'AMAN, Economic Aspects of the Egyptian Occupation in Canaan, IEJ 31, 1981, 185. Die verstärkte Involvierung Ägyptens in Palästina dürfte von einer verstärkten Ausbeutung des Landes begleitet sein. Daraus mit NA'AMAN ein Aufblühen der endbronzezeitlichen Stadtstaatenkultur ableiten zu wollen, dürfte mit Schwierigkeiten belastet sein. Die von ihm aufgeführte Reihe von Ortslagen so differenten historischen Kontextes vermag diese These allemal nicht zu tragen.

38 Der Vorgang der Verdörflichung unabhängig von der Seßhaftwerdung protoisraelitischer Gruppen läßt sich unter anderem für die Saron-Ebene aufweisen. Zwischen Zerstörungs- bzw. Aufgabehorizont endbronzezeitlicher Siedlungen wie Tel Mevorah, Tel Zeror und Tel Miqal im ausgehenden 13. Jahrh. und einem Seevölkereinfluß im 11. Jahrh. (Tel Zeror) wurden dörfliche Siedlungen entlang der Wasserläufe von *naḥal Tanninim*, *naḥal Ḥadera* und *naḥal Aleksander* gegründet; s. R. GOPHNA / M. KOKHAVI, An Archaeological Survey of the Plain of Sharon, IEJ 16, 1966, 143f.

39 Vgl. R. DE VAUX, Histoire ancienne d'Israël. Des origines à l'installation en Canaan, 1971, 606f. Der Hebräerthematik kommt also kaum die zentrale Bedeutung für eine Rekonstruktion der Ursprünge Israels zu, die ihr gelegentlich eingeräumt wird. Dies gilt in noch verstärktem Maße, wenn die so ansprechende These A. ALTs (Neues über Palästina aus dem Archiv Amenophis' IV, PJB 20, 1924, 34-41) von den Wurzeln des

so skizzierten unterschiedlichen Modellvorstellungen wird mir die Logik der einzelnen Kritikpunkte LEMCHES durchsichtig, an denen nun aber die Verifikation des jeweiligen Modells hängt.

III. Divergenzen in Einzelpunkten

LEMCHÉ⁴⁰ bestreitet die Großfamilie (*extended family*) für Israel wie für den Orient in historischer Zeit insgesamt. Vielmehr seien die nur Eltern und unverheiratete Kinder umfassenden Kernfamilien soziostrukturell in endogamen *lineages* zusammengefaßt⁴¹. Diese im Kontext des Modells der Retribalisierung verständliche These vermag dem alttestamentlichen Befund nur schwer standzuhalten: Die Josephsgeschichte zeigt die Kernfamilien verheirateter Söhne einschließende Großfamilie als einen drei Generationen umfassenden Verband (Gen 42,37; 45,10.19; 46,5)⁴². Das gilt auch für die stammesgeschichtliche Verschiebung zwischen Ephraim und Manasse widerspiegelnde Erzählung der Segnung der Jakobsenkel durch den *pater familias* in Gen 48,1.13f.⁴³ und die Formel kollektiver Haftung in Ex 20,5/Dtn 5,9; Ex 34,7; Num 14.17f.⁴⁴. Die Reihe der Inzestverbote in Lev 18,8.9*.10*.12.16⁴⁵ gewinnt ihre Funktion als Normenformulierung einer genealogisch patrilinear integrierten patrilokalen Gemeinschaft von maximal vier Generationen⁴⁶, die die verheirateten Söhne (Lev 18,10*.16) einschließt. Diese,

Stammes Issaschar in der Ansiedlung von *ħabiru* auf den Feldern des von Labaja zerstörten Sunem sich aufgrund neuer archäologischer Daten nicht mehr halten läßt; vgl. Z. GAL, *The Settlement of Issachar: Some New Observations*, Tel Aviv 9, 1982, 79-86.

40 S. BN 21, 52.56f.

41 Zur Begriffserklärung s. G.P. MURDOCK, *Social Structure*, 1949, 40; vgl. auch den Überblick in E.A. HOEBEL, *Man in the Primitive World. An Introduction to Anthropology*, 1958, 318ff.

42 Vgl. W. THIEL, *Die soziale Entwicklung Israels in vorstaatlicher Zeit*, 1980, 38ff. 110ff.

43 Zum historischen Kontext von Gen 48, 1.13f. vgl. E. OTTO, *Jakob in Sichem. Überlieferungsgeschichtliche, archäologische und territorial-geschichtliche Studien zur Entstehungsgeschichte Israels*, 1979, 250ff.

44 S. auch Hi 42,16; Gen 15,16; 2 Kg 10,30; 15,12, vgl. dazu F.L. HOSSFELD, *Der Dekalog*, OBO 45, 1982, 26ff.

45 Zur Analyse von Lev 18,7-18 s. J. HALBE, *Die Reihe der Inzestverbote Lev 18,7-18*, ZAW 92, 1980, 60ff.

46 S. dazu J.R. PORTER, *The Extended Family in the Old Testament*, 1967, 9ff. Auf eine überlieferungsgeschichtliche Differenzierung verzichtend, bewertet PORTER den Aspekt der lokalen Interpretation im Verhältnis zur genealogischen zu hoch.

durch den *pater familias* integrierte patrilokale Gemeinschaft der Großfamilie (*bēt ʿab*) ist eine exogame Gemeinschaft, hat doch die Reihe der Inzestverbote ihre Begründung in der Sicherung des Exogamiezusammenhanges für die Großfamilie⁴⁷. Diese Reihe der Inzestverbote in Lev 18 widerspricht diametral einer Sozialstruktur der direkten Integration von Kernfamilien in endogamen *lineages*. Die Archäologie gibt nun Anlaß, das insbesondere in Lev 18 gezeichnete Bild der Großfamilie weiter zu differenzieren. Der für die frühe Eisenzeit (E I) charakteristische Typus des Pfeiler- und Hofhauses⁴⁸ wird mit einer durchschnittlichen Größe von 60 bis 100 m² von durchschnittlich 6 bis 10 Personen bewohnt worden sein⁴⁹. Dies kann Hinweis sein, daß die Großfamilie sich noch einmal in Kernfamilien untergliederte. Und diese Annahme wird durch die alttestamentliche Überlieferung bestätigt: In Jos 7,18 wird die Familie (*bētó*) Zabdi aus mehreren Kernfamilien bestehend gezeichnet, zu denen auch die in Jos 7,24 umrissene Kernfamilie Achans gehört. *Bēt Zabdi* umfaßt vier Generationen (Zabdi, Karmi, Achan, Söhne und Töchter des Achans). Ri 17f. zeigt darüber hinaus, daß eine derartige, mindestens drei Generationen umfassende Großfamilie in mehreren von Kernfamilien bewohnten Häusern zusammenwohnte (Ri 18,14f. 22)⁵⁰. Diese Analyse in synchroner Perspektive wäre nun in einer solchen der Diachronie weiter zu differenzieren⁵¹. Soviel aber ist deutlich geworden, daß das Modell der exogamen Großfamilie durchaus Anhalt an der alttestamentlichen Überlieferung

-
- 47 S. E. OTTO, Zur Stellung der Frau in den ältesten Rechtstexten des Alten Testaments (Ex 20,14; 22,15f.), ZEE 26, 1982, 291ff. Vgl. auch R. FOX, Kinship and Marriage. An Anthropological Perspective, 1967, 54ff. 175ff. C. LÉVI-STRAUSS, Les structures élémentaires de la parenté, 1967.
- 48 Lit. s.o. Anm. 32 sowie H. ROESEL, Art. Haus, BRL³, 1977, Sp. 138ff.
- 49 S. Y. SHILO, The Population of Iron Age Palestine in the Light of a Sample Analysis of Urban Plans, Areas and Population Density, BASOR 239, 1980, 25ff.
- 50 S. GOTTWALD, Tribes, 291. Zum Zusammenhang s. die korrespondierende Beschreibung der Großfamilie in der Einleitung von J. MIDDLETON / D. TAITE (Hg.), Tribes without Rulers, 1958, 8.
- 51 Die diachrone Perspektive ist versuchsweise folgendermaßen zu skizzieren: Eine Ergänzungsschicht der Inzestverbotsreihe in Lev 18 fügt die Frau des Bruders des Vaters, d.h. des *pater familias*, der Reihe der in der Familie zu schützenden Frauen zu. Ebenso weisen Lev 20,20; 1 Sam 10,13ff. (vgl. ThWAT II, 162) auf eine Erweiterung der Großfamilie durch die verheirateten Brüder des *pater familias*. Diese Erweiterung der Großfamilie könnte mit dem Übergang vom Hirten- zum Bauern-

ung hat⁵².

Es bleibt die Gegenprobe in der Prüfung der These, die Erzväterüberlieferung lasse eine gesellschaftliche Struktur endogamer *lineages* erkennen und reflektiere darin Ideologie und Heiratsbrauch israelitischer Gesellschaft, die die Erzvätererzählungen überliefert habe⁵³. LEMCHE schließt von endogam interpretierter Heirat zwischen Isaak und Rebekka sowie Jakob und Lea/Rahel auf die überfamiliäre Organisation der Familien in *lineages*. Doch vermögen Gen 24,3f.; 28,1f.; 29,15ff. die These einer sich nur im Heiratsbrauch niederschlagenden, sonst aber nicht erkenntlichen *lineage*-Organisation zu tragen? Die Überlieferungsgeschichte der Isaak- und Jakobüberlieferung allein kann in dieser Frage weiterhelfen:

Eine überlieferungsgeschichtliche Analyse des Jakob-Labankreises vermag zu zeigen⁵⁴, daß die ursprünglich selbständigen Erzählungen vom Gilead-Vertrag (Gen 31,46.48.51-53a) sowie die Hirtenerzählung vom Erwerb der Herde Jakobs (Gen 30,32-39.40b.41-43a) überlieferungsgeschichtliche Kernüberlieferungen waren, aus denen in einer ersten Redaktion ein Jakob-Laban-Zyklus gestaltet wurde. Dieser Erzählzyklus setzt mit der im Zuge der Redaktion geschaffenen Begegnungs- (Gen 29,1-3.9-11.12ab.13f.) und Hochzeitserzählung (Gen 29,15-23.25-28.30) ein. Eine diesem Redaktor zuzuwei-

dasein zusammenhängen. Das bäuerliche Leben erfordert eine Großzahl an Arbeitskräften zur Bewirtschaftung des Erbbodens, wie dieser angesichts wachsender Bevölkerungszahl auch nicht beliebig vermehrbar ist. Die Lebensweise der Hirten dagegen steht einem zu großen Umfang der Familie als zu unbeweglich entgegen und fördert die Abspaltung (Gen 13,5ff.). Dieser Vorgang läßt sich für den Ursprung der Jakobfamilie ebenfalls noch erkennen; s. E. OTTO, Jakob (BWANT 110), 47ff. 89ff. Eine komplex-staatlich, zunehmend arbeitsteilig organisierte Gesellschaft mit den Begleiterscheinungen von hoher Mobilität und Urbanisierung läßt dagegen die Großfamilie zunehmend zugunsten der Kleinfamilie zurücktreten. Dieser Vorgang ist in Ugarit weit vorangeschritten (vgl. M. HELTZER, *The Rural Community in Ancient Ugarit*, 1976, 102ff.), vollzieht sich auch in Israel und läßt die Großfamilie zur Ausnahme werden; vgl. Dtn 25,5; Ps 133,1. Von einem einlinigen Evolutionismus ist eine derartige Perspektive weit entfernt.

52 Der These, die *extended family* sei in historischer Zeit im Nahen Osten nicht nachweisbar, widerspricht auch der Befund des mesopotamischen Raumes; s. zuletzt I.J. GELB, *Household and Family in Early Mesopotamia*, in: E. LIPINSKI, *State and Temple Economy in the Ancient Near East I*, 1979, 1-97 (Lit.).

53 S. LEMCHE, BN 21,51.

54 S. E. OTTO, Jakob (BWANT 110), 47ff.

sende, von den voranstehenden Erzählungen geforderte Geburtserzählung ist entweder in die Überlieferungsgeschichtlich jüngere, an den zwölf *eponymoi* der Stämme orientierte Erzählung in Gen 29,31-30,24 eingegangen oder durch diese verdrängt worden. Die als selbständig vorgegebene Erzählung vom Erwerb der Herde wird fortgesetzt durch die redaktionell geschaffene Überlieferung von der Flucht Jakobs (Gen 31,1-43*). Der Zyklus wird abgeschlossen durch die vorgegebene Erzählung vom Gilead-Vertrag. In einem zweiten Redaktionsvorgang wird der Zyklus mit der Jakob-Esau-Überlieferung und der westjordanischen Bethel-Überlieferung verbunden (Gen 29,4-8.12aß. 24.29; 30,25f. 43b; 31,13.16b/3a.30a) sowie die am israelitischen Stämmesystem orientierte Geburtserzählung (Gen 29,31-30,24) eingefügt⁵⁵. In Gestalt der *eponymoi* werden die Stämme Israels durchaus in der Erzväterüberlieferung genannt, nur eben in relativ späten Überlieferungsschichten. Hat diese Überlieferungsgeschichtliche Rekonstruktion Anhalt am Text, so ergibt sich folgendes Bild: Die ältesten Kernüberlieferungen wissen von einer im Hirtenmilieu üblichen Fission der Jakob- aus der Labanfamilie und die vertragliche Regelung des nunmehr getrennten, sich aber geographisch berührenden Lebens⁵⁶. Diese ältesten, im Hirtenmilieu⁵⁷ als Ursprung und frühestem

55 Die Frage der Datierung dieser letzten Redaktionsschicht, sei es in die Zeit Sauls, wofür die benjaminitisch abgefaßte Stammesüberlieferung in Gen 30 sprechen könnte, oder in die Zeit nach der Reichsteilung, mag auf sich beruhen.

56 Die Gilead-Erzählung läßt den geographischen Zusammenhang noch deutlich erkennen: Die Erzählung haftet am *ġebel ġel'ad* im Höhenzug zwischen der Ebene *arġ el-'arġe* und *el buķē'a* auf der Westseite des *wādi er-rumen* in zwischen dem Abfall zum Tal des *nahr ez-zerġa* im Norden um dem *wādi abū kuṭṭēn* im Süden. Die Laban- und Jakobfamilie schließen einen Vertrag, die durch einen Steinhaufen markierte Grenzscheide am *ġebel ġel'ad* einzuhalten. Durch den Höhenzug, zu dem der *ġebel ġel'ad* gehört, werden die Ebenen *arġ el-'arġe* im Westen und *el buķē'a* im Osten getrennt, wobei der Zugang von der einen Ebene zur anderen durch das *wādi ġel'ad* und das *wādi umm ed-danān* im *ġebel ġel'ad* vorbeiführt. Aus dieser geographischen Konstellation ist der Schluß zu ziehen, daß es in diesem Vertrag der Hirtenfamilien um die Abgrenzung der Weidegebiete der Labanfamilie auf der Ebene *el buķē'a* und der Jakobfamilie auf der Ebene *arġ el-'arġe* ging.

57 Die Erzählung vom Erwerb der Herde ist unverwechselbar durch das Hirtenmilieu geprägt. Hirten sind die Schöpfer und ersten Tradenten dieser Erzählung; vgl. schon H. GUNKEL, Jakob, PrJ 176, 1919, 353; E. OTTO, a.a.O., 93ff.

Tradierungsort beheimateten Erzählungen wissen noch nichts von einer endogamen *lineage*-Bindung zwischen der Jakob- und Labanfamilie. Vielmehr beschränkt sich die Beziehung auf die Konfliktregelung in einem Vertrag⁵⁸. Die Redaktion des Jakob-Labankreises erst kehrt die Perspektive der ältesten Erzählungen um. Sie verwischt den Ursprung Jakobs in der Labanfamilie, läßt Jakob nunmehr von außen in die auch bereits geographisch aus dem Gebiet des *ǰebel ǰel'ad* nach Osten gerückte Labanfamilie (Gen 29,1) kommen und einheiraten. Erst diese Redaktionsschicht setzt eine endogame *lineage*-Verbindung (Gen 29,10.12-14) voraus. Die Überlieferungsgeschichte also zeigt die endogame *lineage* als israelitische Rückprojektion⁵⁹. Ähnlich ist der Befund für die Isaaküberlieferung. Sie hat ihre ältesten überlieferungsgeschichtlichen Kernüberlieferungen in der Erzählung von der Gefährdung der Ahnfrau (Gen 26,1-11*) und den Ätiologieerzählungen in Gen 26,19-22.26-33*, während die Erzählung in Gen 24 israelitisch, wenn auch möglicherweise nicht gerade spätsraelitisch⁶⁰ zu datieren ist. In dieser Erzählung wird der Begriff der *mišpaḥā* erstmalig in der Erzväterüberlieferung verwendet, der für einen Endogamiezusammenhang Voraussetzung ist⁶¹. Ein familienübergreifender endogamer *lineage*-Zusammenhang prägt also nur die überlieferungsgeschichtlich jüngeren Schichten der Erzväterüberlieferung, die darin die Gesellschaftsstruktur Israels widerspiegeln mögen⁶².

58 Selbst wenn die durch Abspaltung aus der Labanfamilie entstandene Jakobfamilie mit jener eine *lineage* bildet, so hat diese die Endogamie keineswegs notwendig bei sich, da eine *lineage*-Verbindung die Möglichkeit, nicht aber die Notwendigkeit der Endogamie beinhaltet, exogame *lineages* vielmehr überwiegen; vgl. u.a. E.A. HOEBEL, *Anthropology*, 291. Als Beispiel einer Region s. I. HOGGIN (Hg.), *Anthropology in Papua/New Guinea*, 1973, 238.

59 Die zweite Redaktionsschicht versetzt Laban bereits nach Haran (Gen 27,43; 29,4), begründet aber die Flucht mit dem Esaukonflikt. Erst in Gen 28,1-5 (P) wird Jakobs Zug zu Laban mit dem nun in der Antithese zu den Landesbewohnern theologisierten Endogamiezusammenhang begründet.

60 Zum Problem s. H.H. SCHMID, *Der sogenannte Jahwist*, 1976, 152f.; M. ROSE, *Deuteronomist und Jahwist*, *ATHANT* 67, 1981, 132ff.

61 So mit Recht C.H.J. DE GEUS, *The Tribes of Israel*, 1976, 136f. Da aber die ältere Erzväterüberlieferung gerade nicht die Differenzierung zwischen *bēt 'ab* und *mišpaḥā* zu kennen scheint, fällt auch LEMCHES Voraussetzung, die auf *lineages* weisende Endogamie sei für die Erzväterüberlieferung charakteristisch. Endogamieideologie und *mišpaḥā* treten gemeinsam erst in späteren, die Konstituierung Israels voraussetzenden Schichten der Väterüberlieferung auf.

62 Die von W. THIEL (*Verwandtschaftsgruppe und Stamm in der halbnomadi-*

Das bisherige Ergebnis gibt zu der Frage Anlaß, ob es nicht angesichts des Befundes, daß die ältere Erzväterüberlieferung keinen überfamiliären Organisationszusammenhang von *lineage*, *mišpahā* oder gar Stamm erkennen läßt, denkbar ist, daß die protoisraelitischen Hirten in und am Rande des Kulturlandes Palästinas in einer familiar strukturierten Gesellschaft lebten, die keine überfamiliäre Organisationsform kannte⁶³. Die mit dem Staat von Mari verbundenen Hirten sind sehr viel komplexer organisiert als die protoisraelitischen Hirten⁶⁴ und haben ihren Vergleichspunkt sehr viel eher im vorstaatlichen Israel des Stämmebundes segmentärer Gesellschaft als in den Erzväterfamilien⁶⁵. Ist aber erst einmal erkannt, daß die Hirten hier wie dort in dimorphischer Struktur mit staatlich organisierter Kultur lebten, so wäre es eher erstaunlich, wenn der höhere Grad der Organisationskomplexität der Gesellschaft von Mari im Vergleich zur durchschnittlichen kanaänischen Stadtstaatengesellschaft sich nicht auch im Grade der Organisationskomplexität der Hirten niederschlagen sollte. Es bleibt möglich, daß Israel in seinen protoisraelitischen Ursprüngen wie als segmentär strukturierter Stämmebund ein Spätling in der altorientalischen Geschichte war. Dann aber kann es auch verständlich sein, daß die familiäre Hirtenren-

schen Frühgeschichte Israels, SGKAT. AF IV, 1976, 161f.) vertretene These der Konstituierung einiger protoisraelitischer Stämme schon vor der Seßhaftwerdung, ist wahrscheinlicher noch als die von LEMCHE vertretene These der *lineage*-Struktur in der Erzväterüberlieferung. THIEL beruft sich nicht nur auf die Parallele der Stammesorganisation von Hirten im Kontext von Mari, sondern auch auf die Erwähnung von Simeon und Levi in Gen 34,25f. 30. Doch ist diese Brücke kaum tragfähig, da Simeon und Levi erst überlieferungsgeschichtlich sekundär (Gen 34,1*. 25 aßb.26.30) in die ältere Erzählung (Gen 34,1*.2-25 ad.27-29) eingebracht wurden.

- 63 In diesem Sinne ist dann allerdings die Familiengrenze eine absolute Solidaritätsgrenze. Zu diesem Gesellschaftstypus vgl. auch M. FORTES/ E. PRITCHARD, *African Political Systems*, 1961, 6f.
- 64 Zur Struktur des Stammes DUMU.MEŠ *İ*aminum s. für unseren Zusammenhang von besonderer Bedeutung ARMT VIII.11; vgl. dazu J.T. LUKE, *Pastoralism and Politics in the Mari Period*, 1965, 60ff. Die Mari-Hirten dürften in entwicklungslogischer Perspektive ein Zwischenstadium zwischen den protoisraelitischen Erzväterfamilien und dem seßhaft-bäuerlichen Stämmebund Israel einnehmen. Die Ebene der Integration der Verwandtschaftsgruppen der *šīšw* muß aufgrund der Doppeldeutigkeit von *mhw.t* ("Familie/Stamm") offenbleiben; vgl. M. WEIPPERT, *Semitische Nomaden des zweiten Jahrtausends*, *Biblica* 55, 1974, 275.
- 65 S. MATTHEWS, *Mari Kingdom*, *passim*.

ligion der Vätergötter religionsgeschichtlich ein Spätling war gegenüber den mythischen Religionsausprägungen der Umwelt Israels, der in das helle Licht der Geschichte hineinragt. Es will mir scheinen, daß auch diese gesellschafts- und religionshistorische Ungleichzeitigkeit Israels und seiner Vorläufer im Hirtenmilieu verhindert hat, daß Israel sich je vollständig an seine Umwelt anpaßte, so daß Israel ihr gegenüber immer ein Fremdling blieb. Es will mir weiter so scheinen, als ob die atemberaubende Schnelligkeit, in der Israel sich von einer einfach strukturierten Hirtengesellschaft zum Großreich der davidisch-salomonischen Zeit entwickelte, von einer Gesellschaft, die keine überfamiliäre Organisationsform kannte, bis zum Territorialstaat, von einer Gesellschaft, die keine andere Vermittlung mit der äußeren Wirklichkeit kannte, als die sich in der Sage ausdrückende Familienperspektive⁶⁶ bis zu einer Gesellschaft, die im Gottesbegriff universalistisch die Gesamtheit von Wirklichkeit begreifen konnte, auch traumatische Nachwirkungen hatte, die die Geschichte und Religionsgeschichte Israels niemals zur Ruhe kommen ließen. Wer Israel aus vorgegebener staatlicher Kultur des endbronzezeitlichen Palästinas ableitet, wird die Fragen anders stellen und anders beantworten wollen⁶⁷. Israel begriff sich in seiner Geschichte zunehmend als Fremdling seiner Umwelt. Gemeinsam bleibt uns die Frage nach dem Ursprung dieses Welt- und Gottesverständnisses.

66 S. K. KOCH, Was ist Formgeschichte?, ³1974, 185ff.

67 Die mit der These der "Retribalisierung" gestellte Frage nach den historischen Rahmenbedingungen und Ursachen für die Entstehung israelitischer Stämme im Kulturland wirft noch einmal eine Fülle von Problemen auf. Eine mögliche Perspektive liegt in der Beobachtung, daß die Entstehung von Stämmen nicht nur den Verfall staatlicher Organisation zur Ursache haben kann, sondern gerade auch das konflikthafte Gegenüber von verwandtschaftlich integrierter Gesellschaft zu komplexer staatlicher Gesellschaft; vgl. M. FRIED, On the Concepts of "Tribe" and "Tribal Society", in: J. HELM (Hg.), Essays on the Problem of Tribe, 1968, 15f. Dieser Zusammenhang ist für Mari deutlich erkennbar, vgl. MATTHEWS, Mari Kingdom, 131ff.